

Ulrich Matthée:

*Katalanische Frage und spanische Autonomien,*

Paderborn: Schöningh, 1988

(Zugl.: Habil. Schrift, Kiel: Universität, 1978), 322 S.

*Katalanische Frage und spanische Autonomien:* Eine historische Untersuchung der Entstehung der Autonomiebewegungen im spanischen Staat? Eine politikwissenschaftliche Untersuchung ihres Entwicklungsstandes, möglicherweise im Vergleich? Eine rechtswissenschaftliche Untersuchung der verschiedenen Wege der spanischen Verfassung zur Autonomie der «Regionen und Nationalitäten»? Oder eine engagierte Kritik der Politik des *café para todos*?

Das Dilemma zwischen nationalen Autonomiewünschen der Minderheiten, beharrlichem Zentralismus und Vorstellungen eines föderativen Staatsaufbaus zu behandeln - der Autor schien für mehrere dieser Ebenen qualifiziert. Er studierte Politische Wissenschaft genauso wie Romanistik und Geographie und promovierte zum Dr. jur. und zum Dr. phil. Als Stipendiat der DFG verbrachte er die Jahre 1971-1973 in Barcelona. In Anbetracht dieser Voraussetzungen kann das Buch nur enttäuschen.

Auch nach der Lektüre der Einleitung weiß der Leser nicht, wie der Autor die Themenstellung angehen will (Fragestellungen, Methode). Zahllose Schreibfehler offenbaren aber bereits hier die manchmal peinlichen Probleme des Autors mit dem Spanischen und Katalanischen

(weder mit «Ni votad» [82] noch mit «Ni votat» [76] kann man zur Stimmenthaltung auffordern). Klaus Kellmann, der Rezensent der Wochenzeitung *Das Parlament*, bescheinigte Matthée, «die Landessprache bis in den subtilsten Jargon» zu kennen.<sup>1</sup> Doch eine Liste der sprachlichen Fauxpas und Verwechslungen würde den Rahmen dieser Rezension sprengen. Auch der Umgang des Autors mit dem Englischen und dem Deutschen («in gallegischer Sprache» [114], «Co-Offizität» [121] usw.) läßt zu wünschen übrig, von der notwendigen Präzision des Ausdrucks einmal gar nicht zu reden (Verwechslung von «populär» und «populistisch» [45] usw.).

Die Unkenntnis der Orthographie geht mit der Unkenntnis der Sache einher. Juan Linz z. B. wird sicher überrascht sein, daß er, der «deutsch-katalanische Soziologe», laut Matthée «bei seiner triumphalen Rückkehr aus dem amerikanischen Exil als der letzte der Heimgekehrten enthusiastisch gefeiert wurde...» (17). Der Anarchist Anselmo Lorenzo wird gar zum Marxisten (171, 203). Das Personenregister ist wegen vieler orthographischer Fehler unbrauchbar (317-322). Fehler in Topographie (Valladolid z. B. wird einmal zu Altkastilien, dann wieder zu León gezählt [13/4], die Entfernung Barcelona - Madrid beträgt in Straßenkilometern nicht wie angegeben 440, sondern ca. 620 [125] usw.) und juristischer Fachterminologie (z. B. ist das katalanische Zivilrecht nicht das 1716 abgeschaffte «Foralrecht» [43]) stören.

Wie schon aus der Gliederung des Buches hervorgeht, legt Matthée ein Schwergewicht der Untersuchung auf die historische Entwicklung der katalanischen Frage, zumal auch die übrigen drei Hauptteile lange historische Passagen enthalten. Die u. a. dadurch entstandene Unübersichtlichkeit und vor allem die große Zahl von Sachfehlern, die hier unmöglich alle aufgezählt werden können, machen eine profitable Lektüre unmöglich. Erratische Vergleiche (der Basis des PSUC mit der Bolschewiki [172] bzw. der SED [83] usw.) sind von zweifelhaftem Wert. Trotz einiger Bemühung vermag Matthée keine differenzierte Klärung der Begriffe Föderalismus, Regionalismus usw. vorzulegen. Es entsteht der Verdacht einer unkritischen Kompilation von Informationen, die zudem teilweise aus obskuren Quellen stammen (so die im Literaturverzeichnis ohne Ort und Jahr angegebene Schrift eines

<sup>1</sup> Vgl. Klaus Kellmann: «Vom Separatismus zum modernen EG-Staat», *Das Parlament*, 18. 11. 1988.

Willibald Mader). Anders als der Rezensent der Wochenschrift *Das Parlament* halte ich die Tatsache, daß zwischen Einreichung und Veröffentlichung der Habilitation 10 Jahre vergingen, in denen der Autor Korrekturen und Ergänzungen vornahm, noch nicht für ein Gütesiegel. So nahm Matthée wesentliche Veröffentlichungen, im deutschen Sprachraum besonders die Habilitationen von Brunn und Hina (beide 1978),<sup>2</sup> nicht zur Kenntnis.

Klare Folgerungen, ja selbst Thesen fehlen. Werden einmal Sachurteile gefällt, sträuben sich dem Leser die Haare:

Anders als die Basken oder Galizier erhoben die Katalanen keinen universalen Anspruch auf die Führung Spaniens als Spanier (67).

Gerade der angeführte Vergleich macht die Aussage falsch.

Dabei hält Matthée den Stellenwert der Geschichte zur Erklärung der katalanischen Frage für entscheidend (268):

Die ökonomische und strukturpolitische Seite der katalanischen Frage hat ihre Wurzel letztlich im Historisch-Geistigen und er fährt fort:

in der traditionellen Unfähigkeit von Kastiliern und Katalanen, einander zu verstehen.

Das Explicandum wird hier zum Explicans.

Mit Vorliebe rekurriert Matthée zur Erklärung historischer Ereignisse und Prozesse auf die als unveränderlich angesehenen Wesensmerkmale «des» Spaniers mit seinem «ungestümen Individualismus» (82) und «des» Katalanen mit seiner «Eigenbrötelei» (65), aber auch mit seinem von «Seewind entfachten mittelständischen Unternehmergeist» (179). Sah er hier keinen Widerspruch? Der so charakterisierte Volksgeist erscheint bei Matthée als dem historischen Wandel nicht oder kaum unterworfen. Der Wirtschafts- und Sozialgeschichte räumt er Erklärungsmächtigkeit dagegen offensichtlich nicht ein. Signifikant seine Aussage:

über Ursachen von Bürgerkriegen, über Schuldzuweisungen und Unausweichlichkeiten, schicksalhafte Verstrickungen und Schicksalstragik kann hier nicht gerechnet [?; J. N.] werden (83).

<sup>2</sup> Vgl. Gerhard Brunn: «Die Organisationen der katalanischen Bewegung 1859-1923», in: Theodor Schieder/Otto Dann (Hrsg.): *Nationale Bewegung und soziale Organisation I: Vergleichende Studien zur nationalen Vereinsbewegung des 19. Jahrhunderts in Europa*, München; Wien: Oldenbourg, 1978 (Studien zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts: Abhandlungen der Forschungsabteilung des Historischen Seminars der Universität Köln; 9, 1), S. 281-571; Horst Hina: *Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion 1714-1939*, Tübingen: Niemeyer, 1978 (Forschungsprobleme der vergleichenden Literaturgeschichte 7).

Die weiteren Hauptteile der Arbeit sind im Vergleich zum historischen Teil in den Einzelheiten im Durchschnitt etwas korrekter. Dies ist allerdings auf die Wiedergabe von bereits veröffentlichtem Material zurückzuführen. Die Kommentare des Verfassers überzeugen auch hier nicht. Im Sprachteil erweist er sich als rührend um das Spanische besorgt, das «marginalisiert» und in «Rückzugsgebiete» der Flughäfen, Polizeistationen, Bahnhöfe und Kasernen zurückgedrängt würde (122). Keine Rede ist hier natürlich von den zahlreichen Bereichen, in denen das Spanische weiterhin dominant ist (z. B. Massenmedien).

Matthées Sicht der katalanischen Wirtschaft als «eine der historischen Säulen des Katalanismus» (150) und des Unternehmers als der «Schlüsselfigur des Katalanismus» schlechthin (154) hindert ihn an einer korrekten Interpretation der Wirtschaftsgeschichte, z. B. des Verhaltens der katalanischen Unternehmer zum Franco-Regime.

Die «Erkenntnisse» über die Zeit des Frankismus bestehen ebenfalls zum großen Teil aus Sachfehlern (angebliches Aufgehen der Reste des separatistischen PSAN im PSC 1976 [173] usw.) und Gemeinplätzen («Parolen standen an den Wänden» [167]), versetzt mit sprachlichen Kapriolen (wenn z. B. UGT und CEOE 1980 unter Vermittlung der Regierung «den Sozialpakt von Marco» schließen [205]). Die bis 1987 reichenden Nachträge geben diesem Hauptteil noch mehr den Charakter eines Sammelsuriums. Immerhin wird dem aufmerksamen Leser trotz der fehlenden synthetischen Kraft Matthées politische Position klarer, z. B. durch der Sache nicht angemessene Verwendung des «Volksfront»-Begriffs (196).

Positiv ist zu vermerken, daß in diesem Kapitel - so gut wie zum ersten Mal - ausführlicher auf den zweiten Teil der Thematik des Buches eingegangen wird: Die Stellung der katalanischen Nation zu den anderen spanischen Autonomien (193). Auch im letzten Hauptteil finden sich hierzu einige, allerdings recht unsystematische, Anmerkungen (256-266). Im übrigen wird der Ablauf der politischen Geschichte der Jahre 1976-78 erzählt. Die entscheidende Aussage (238):

Indem der spanische Staat die historischen Ideen Kataloniens freimütig anerkannte, ebnete er den Katalanen den Boden für eine harmonische Integration in eine zukünftige spanische Nation

prophezeit ein Ende der katalanischen Nation zugunsten eines erfolgreichen Abschlusses des spanischen *nation building*; aber in den kurzen (drei Seiten) Schlußbemerkungen der Arbeit findet sich die These, daß

das Principat [...] seine grundlegenden ordnungspolitischen Ziele im Dreiklang von nationaler-demokratischer und sozialer Frage nahezu erreicht habe (270). Sollte ein gelungenes spanisches *nation building* wirklich Ziel *des* Principats gewesen sein?

Die Arbeit ist nicht zur Lektüre zu empfehlen, da sie von Fehlern nur so strotzt, sprachlich und stilistisch nur schwer verdaulich ist, keine klaren Fragestellungen und dementsprechend keinen klaren Aufbau und kein klares Ergebnis hat. Die durch die Themenstellung geweckten Erwartungen werden in keiner Weise befriedigt. Ein neuer Beitrag zur Forschung wird nicht geleistet; stattdessen wird Bekanntes und teilweise Überholtes willkürlich zusammengestellt. Diese Arbeit wurde von der WISO-Fakultät der Universität Kiel 1978 als Habilitation angenommen und 1988 vom Schöningh-Verlag zum Verkaufspreis von 98 DM veröffentlicht. Hat sie je ein sachkundiger Gutachter oder wenigstens ein sprachkundiger Lektor gelesen?

Klaus-Jürgen Nagel  
(Bielefeld)